

## Schwestern und Brüder!

Vor knapp 5 Jahren hat Pp. Franziskus das „Vater unser“ ins Gerede gebracht. In einem Interview hat er eine Bitte in unserem christlichen Grundgebet kritisiert, die tatsächlich irritieren muss: *„Und führe uns nicht in Versuchung“*. Dies sei missverständlich übersetzt, meinte der Papst, richtig müsse es heißen: *„Und lass uns nicht in Versuchung geraten.“* Es sei nämlich nicht Gott, der die Menschen in Versuchung führe, sondern Satan. Franziskus schloss sich damit einer Änderung an, die für französische Katholiken schon seit dem ersten Advent 2017 verbindlich ist.

3 Jahre später folgte dann Italien – erneut mit einer etwas anderen Übersetzung: Die betreffende Bitte lautet in der offiziellen Fassung nun *„überlass uns nicht der Versuchung“*. Der Theologe und Erzbischof Bruno Forte begründete die Änderung damit, die neue Übersetzung sei näher am Sinn des griechischen Originals. Dass Gott *„uns irgendwie eine Falle stellt“*, sei dagegen *„eine absolut nicht hinnehmbare Vorstellung“*, so der Dogmatiker.

Auch in Deutschland hatten Theologen gefordert, die Übersetzung anzupassen. In dem Zusammenhang wurde u.a. ein weiterer Übersetzungsvorschlag präsentiert: *„Und führe uns in der Versuchung“*. Die deutschen Bischöfe lehnten eine Änderung aber ab und verwiesen auf *„philologische, exegetische, liturgische und nicht zuletzt auch ökumenische Gründe“*. Die Evangelische Kirche in Deutschland hatte zuvor nämlich ebenfalls erklärt, sie sehe keinen Änderungsbedarf. Im deutschen Sprachraum beten wir also weiter wie gewohnt.

Gut ist an der ganzen Debatte allemal, dass es höchst sinnvoll ist, uns immer wieder einmal kritisch ins Bewusstsein zu rufen, was wir denn da eigentlich gewohnheitsmäßig und ohne oft viel darüber nachzudenken beten, wenn wir unsere oft seit Kindheitstagen eingeübten Gebetstexte sprechen. Es lohnt sich jedenfalls, jede einzelne Bitte des Vater unsers immer wieder neu zu meditieren.

Ich gebe zu, auch mir hat dabei diese vorletzte Bitte *„Und führe uns nicht in Versuchung“* oft Schwierigkeiten bereitet – bis mir einmal folgender Gedanke dazu gekommen ist: Es jst ja wirklich möglich, durch Gott – oder genauer: durch den Glauben an Gott in Versuchung zu geraten. Diese Versuchung würde ich als allzu große Vertrauensseligkeit gegenüber Gott bezeichnen bzw. als gläubige Selbst-Infantilisierung und religiöse Beruhigungsspielle: Immer dann nämlich, wenn das Leben in dieser Welt anstrengend und herausfordernd wird, gibt es die religiöse Versuchung, sich zurückzulehnen und in das blinde Vertrauen einzulullen, dass Gott schon alles richten wird. Diese Versuchung kann auch in anderer Form begegnen – ganz besonders in den letzten Jahren, die mit Klimaerwärmung, Pandemie und Krieg durch Mehrfach-Krisen geprägt sind: *„Wie kann Gott das alles zulassen oder gar wollen?“*, fragen viele Menschen – und schieben damit – bewusst oder unbewusst – die Verantwortung auf Gott ab. Viele berufen sich dabei auch noch auf eine andere Vater unser-Bitte: *„Dein Wille geschehe!“* – Es handelt sich dabei aber letztlich um die Versuchung, sich selbst aus der (Mit-)Verantwortung zu nehmen und zu entmündigen – und zwar aus vermeintlich frommen, religiösen Gründen: *„Gott wird schon wissen, wofür das alles gut sein soll.“*

Genau mit dieser Haltung aber verrät der Mensch seine Bestimmung als Abbild Gottes (vgl. Gen 1,26). Gott hat dem Menschen als seinem Abbild Freiheit geschenkt, damit er diese in Verantwortung gebrauche und diese Welt zum Guten mitgestalte. Es gehört vielleicht zur Tragik des Menschseins, dass wir Menschen unsere Freiheit immer wieder missbrauchen und unserer Verantwortung also oft nicht gerecht werden. Aber sich dieser Verantwortung überhaupt durch allzu vermeintlich frommes Gottvertrauen zu entledigen und erneut auf Gott abzuwälzen, ist tatsächlich eine Versuchung, in die nicht *„ge- oder verführt zu werden“*, gerade religiöse Menschen immer wieder bitten sollten. Es gehört zur Würde des Menschseins, Verantwortung zu übernehmen. Und wenn wir dabei scheitern, gewinnt noch eine andere Bitte des Vater unsers Bedeutung: *„Und vergib uns unsere Schuld“* – aber als ehrliche Bitte, nicht als voreilig-fromme Glaubensgewissheit!